

### WINTER ADÉ

Land	Deutsche Demokratische Republik 1988
Produktion	VEB DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Berlin
Regie, Buch	Helke Misselwitz
Kamera	Thomas Plenert
Kamera-Assistenz	Frank Breßler, Eberhard Stiefel Michael Loewenberg Jürgen Wrobel
Musik und Interpretation eines	Textes von Heinrich Heine Mario Peters
Ton	Eberhard Pfaff, Ronald Gohlke Peter Pflughaupt
Schnitt und Mitarbeit am Montageszenarium	Gudrun Plenert
Dramaturgie	Bernd Burkhardt
Aufnahmeleitung	Ljuba Billinger
Produktionsleitung	Herbert Kruschke, Peter Mansee
Mischton	Heinz Kaiser
Uraufführung	12. 10. 1988, Neubrandenburg Nationales Dokumentar- und Kurzfilmfestival der DDR
Format	35 mm, Schwarzweiß, 1:1.33
Länge	115 Minuten

### Zu diesem Film

Ein Film über Frauen in der DDR.

Eingebunden in eine Reise mit dem Zug von der erzgebirgischen Stadt Zwickau in den Norden zur Insel Rügen werden Frauen und Mädchen ganz unterschiedlichen Alters, sozialer Befindlichkeit und beruflicher Betätigung vorgestellt. Die Regisseurin vollzieht damit gedanklich noch einmal ihren Werdegang nach, der mit 19 Jahren begann, als sie von ihrer Heimatstadt wegging. "Mit vierzig Jahren verlasse ich noch einmal den Ort meiner Kindheit, um zu erfahren, wie andere gelebt haben, wie sie leben möchten. Auf der Reise werden wir miteinander reden, auf der Arbeit oder uns zu Hause treffen, verabreden, auch zufällig. Manchmal werden wir sie nur ansehen, Frauen und Mädchen in diesem Land" (Kommentartext).

Das Gestaltungsprinzip läßt viel Freiraum für zufällige Alltagsbeobachtungen, und im Wechsel mit den verabredeten Interview-situationen ergibt sich ein Spektrum der DDR-Wirklichkeit im Jahr 1988.

Die Selbstdarstellungen der Frauen und Mädchen sind einprägsame Beispiele für Denk- und Verhaltensweisen, wie sie sich gegenwärtig in der Gesellschaft der DDR zeigen. Sie sind zugleich auch aufschlußreich für den Prozeß der Auseinandersetzung zwischen Frauen und Männern.

Nacheinander lernen wir sie kennen:

Die 42-jährige Werbeökonomin, genannt Hillu.

Sie erzählt ihr Leben als ständige Auseinandersetzung um ihr Recht auf Anerkennung und Glück. Das gilt für Privates und Berufsleben gleichermaßen. Hillu ist eine Frau, die genügend Kraft hat, sich durchzusetzen, bei der am Ende jeden Tages ein greifbares Ergebnis zu stehen scheint. Und auch ihre Fähigkeit zur Kritik ist Selbstbestätigung.

Nach diesem einleitenden, sehr positiven Beispiel konfrontiert uns die Regisseurin mit einem ganz anderen Schicksal:

Christine, 37 Jahre alt, Mutter von zwei Kindern, lebt inmitten des größten Braunkohletagebaugebietes der DDR in der kleinen Stadt Meuselwitz.

Sie arbeitet in einer Brikettfabrik im Dreischichtsystem. Als eine mädchenhafte, rußverschmierte Frau wird sie eingeführt, die auf altertümlich anmutende Weise das Rohrsystem der Fabrik abklopft, um Verstopfungen zu vermeiden. Der Einblick in diesen Arbeitsalltag ist schon beunruhigend, Christines Schicksal, das sie dann zu Hause erzählt, ist es noch viel mehr.

Ihre beiden Kinder hat sie, nachdem die Ehe sehr bald geschieden wurde, allein großgezogen. Auch die geistig behinderte Tochter, die inzwischen 18 Jahre alt ist, behielt sie bei sich. Der Kampf um die Liebe dieser zu Aggressionen neigenden Tochter und die Mißachtung, die sie wegen dieser Tochter in ihrer Umgebung erfahren hat, haben Christines Leben geprägt. Deshalb ist sie auch allein geblieben, obwohl sie sich sehr nach einem verständnisvollen Partner sehnt. Mit ungeschickten, umständlichen Formulierungen, die ihr Leid umso mehr offenbaren, teilt sich Christine mit. Man spürt ihr Vertrauen zu Helke Misselwitz. Diese fragt nur ab und zu behutsam nach, selbst betroffen.

In Christines Gesicht kann man die ängstliche Frage lesen, ob da nicht doch Hilfe von seiten der Gesellschaft möglich wäre.

In Berlin leben die beiden Punkmädchen Anja und Kerstin. Sie sind 16 Jahre alt.

Bei ihnen läuft nichts mehr. Elternhaus und Schule bewirken nur noch Achselzucken. Verantwortung, Engagement und Perspektive sind ihnen fremd. Woran das liegt, bringen sie nur lässig heraus, eigentlich wissen sie es selbst nicht.

Noch während der Dreharbeiten kommen beide in den Jugendwerkhof. Die Verabschiedung von Anja in aller Frühe am Zug wird im Film gezeigt. Hilflosigkeit des Mädchens und der Eltern. Was wird aus ihr werden?

Die Reise geht weiter.

In einem winzigen Dorf in der Uckermark, nördlich von Berlin, findet eine Diamantene Hochzeit statt. Das alte Paar ist umgeben von einer großen, stolzen Familie. Mehr Harmonie und Erfüllung kann es gar nicht geben, denkt man.

Aber: Allein in ihrer Wohnung, offenbart die 85jährige Margarete, daß ihr Leben gar nicht so glücklich war. Ihren Mann hat sie damals nur geheiratet, weil sie schwanger war, weil etwas anderes in so einem Fall gar nicht zur Debatte stand. Sie hätte sich einen besseren gewünscht, denn als sie schon drei Kinder zusammen hatten, ist ihr Mann fremd gegangen. Man merkt ihr an, daß sie ihm das nicht verzeihen kann. Wieviele ähnliche Schicksale gerade in dieser Generation, in der man doch über so etwas nicht spricht, mag es gegeben haben? Die Offenheit der alten Frau empfinden wir als mutig, und man wünscht sich die in der eigenen Familie.

In Saßnitz, schon am Meer angelangt, befragt Helke Misselwitz eine Frauenbrigade im Fischkombinat nach ihrer Meinung zu den Männern. Sie bekommt die erstaunt abwehrende Antwort, daß man die schließlich brauche.

Diese Frauen haben offensichtlich 'ihren Mann' gestanden im Leben. Leicht hatten sie es nicht, aber ihren Humor haben sie behalten. Sie klagen nicht. Nur eine formuliert einen Traum, der zu ihrer Zeit nicht in Erfüllung gehen konnte: Wenn sie nochmal jung wäre, würde sie auf einem Verarbeiterschiff mitfahren.

Die Letzte ist Banni, eine 55 Jahre alte Heimerzieherin, die ihr Leben lang mit Kindern aus gestörten Familienverhältnissen beschäftigt war. Ihr eigenes Leben war geprägt davon, wie sie heute reflektiert, vielleicht zu sehr. Nach einer schweren Krankheit kommen ihr die Relationen zwischen persönlichem Glücksanspruch und beruflichem Engagement nicht mehr stimmig vor. Sie bemerkt Unterschiede in den verschiedenen Phasen ihres Lebens, und sie ist noch einmal bereit zu kämpfen.

Mit den vielen Beobachtungen, die sich 'so nebenbei' auf der Reise ergeben, verstehen Helke Misselwitz und ihre beiden wichtigen Partner, Schnittmeisterin Gudrun Plenert und Kameramann Thomas Plenert, geschickt umzugehen.

Genannt seien hier nur die Beobachtungen am 8. März, dem Internationalen Frauentag, in Berlin. Die Feierlichkeiten im Palast der Republik werden selbstbewußt im Fernsehen dokumentiert. Im Film erleben wir das, wiedergegeben von vielen übereinandergestapelten Monitoren in einem Geschäft am Alexanderplatz. Die Superlative, über die sich besonders verdiente Frauen und jeweils ein Minister, austauschen, werden so herzerfrischend ironisiert.

Oder, in Neubrandenburg beobachtet: Junge Männer werden zur Armee eingezogen. Mit rauher Militärstimme werden sie aufgerufen. Hinter dem Zaun stehen ihre Freundinnen und Frauen. Sehr nachdenkliche, sehr traurige Gesichter blicken in die Kamera. Wie werden sie die kommende Zeit überstehen? Was bedeutet dieser Eingriff in das Leben der Männer und der Frauen? Könnte diese uralte Erfindung nicht endlich beendet werden? Aus dem Zug, der sie in die Kasernen bringt, schaut keiner heraus. Und der Yorcksche Marsch? Wer hat heute noch Sinn für Märsche?

Unbedingt hervorzuheben an diesem Film ist die Kameraarbeit von Thomas Plenert, der hier zum ersten mal mit Helke Misselwitz zusammengearbeitet hat. Durch seine Beobachtungsfähigkeit, seine Unaufdringlichkeit und seinen ausgeprägten Sinn für Banalität und Nüchternheit im Alltag, gewinnt WINTER ADE Hintergründigkeit und filmisch gestaltete Tiefe.

### Die Filmemacherin Helke Misselwitz

Will man sich über ihre Position innerhalb des Filmgeschehens in der DDR verständigen, so muß dabei die besondere Rolle des Dokumentarfilms berücksichtigt werden.

Anders als das Gros der Spielfilmproduktionen haben Dokumentarfilme aus der DDR schon immer internationale Anerkennung erfahren. Namen wie Böttcher, Junge, Mundt, Koepp u.a. stehen dafür ein. Auch die Generation der 30 bis 40jährigen setzt diese interessante Entwicklung fort. Auch in ihren Filmen werden Themen und Alltagserfahrungen angesprochen, die in Spielfilmen nur selten, um nicht zu sagen gar nicht, vorkommen.

So steht WINTER ADE eher auch in der Tradition schreibender Frauen in der DDR, die mit Maxie Wanders 'Guten Morgen, Du Schöne' vor einigen Jahren besonders bemerkt wurde. Die Literatur insgesamt ist in der DDR wesentlich weiter in der Aufarbeitung der spezifischen Realität der Gesellschaft als das DEFA-Spielfilmschaffen.

Ein weiterer Gesichtspunkt: Es gibt in der DDR nur wenige Regisseurinnen.

So hat der Werdegang von Helke Misselwitz auch viel Symptomatisches an sich, was die Chancen der Frauen betrifft, sich als

Regisseurinnen durchzusetzen.

Sie hat einen recht langen Weg zum Filmemachen hinter sich. Nachdem sie sozusagen das Handwerk im Fernsehen gelernt hatte, studierte sie an der Filmhochschule in Babelsberg. Da war sie bereits 31 Jahre alt. Ihre Versuche dort tendierten durchaus zum Spielfilm. Ihr experimentelles Talent wurde deutlich.

Nach Abschluß des Studiums war sie freiberuflich tätig. In dieser Zeit bot ihr das Dokumentarfilmstudio die Möglichkeit, einige kürzere Filme zu machen, die als Beiprogramm im Kino liefen. Die besondere Begabung der Regisseurin, genaue, sensible Beobachtungen im Alltag einzufangen und diese zu verbinden mit ihrer eigenen suchenden Haltung, bringt Dokumentarfilme hervor, die auffallend offen sind und interessante fiktive Steigerungen enthalten. Bei all dem muß berücksichtigt werden, daß es in der DDR im Prinzip keine experimentellen Filme gibt. Es gibt auch kein Nachwuchsstudio wie in vielen anderen sozialistischen Ländern, in dem wenigstens Versuche in diese Richtung unternommen werden könnten. D.h. ein Filmemacher muß sein ganzes Können in dem Film unterbringen, der von der staatlichen Leitung dann abgenommen werden muß. Das verlangt sehr viel mehr Sicherheit und Maß, als ein junger Regisseur vielleicht immer aufbringen kann.

Durch ihre verzögerte Entwicklung hat Helke Misselwitz hier einigen Spielraum für sich gewonnen.

Sie würde sicher gern einen Spielfilm machen, aber bisher hatte sie dazu keine Gelegenheit. Es ist nicht ihre Sache, auf eine solche Chance zu warten.

Nach einer Meisterschülerschaft an der Akademie der Künste der DDR, während der WINTER ADÉ entstand, ist sie nun festangestellt im DEFA-Dokumentarfilmstudio Berlin. Unausgesprochen verbunden ist damit für lange Zeit, wenn nicht für immer, eine Absage an die umständlicheren Mechanismen des Spielfilmstudios.

### Helke Misselwitz im Gespräch mit Beate Schönfeldt

*Frage:* Was war Dein Anliegen, einen doch vergleichsweise sehr langen und ausführlichen Film über Frauen in der DDR zu machen?

*H. Misselwitz:* Filmemachen ist für mich wie eine Expedition, und auf diesen Reisen suche ich nach allem, was menschlich ist. Ich verspüre dabei Lust, Wißbegierde und Achtung vor Unbekanntem und hoffe, daß sich das überträgt und meine Sehnsucht produktiv wird und andere aktiviert.

Ausgangspunkt der Suche war die Tatsache, daß Männer und Frauen in unserem Land seit fast 40 Jahren juristisch und ökonomisch gleichgestellt sind. Ich wollte sichtbar machen, was sich im Verhalten und im Denken der Menschen seitdem verändert hat, inwieweit das Verhältnis von Männern und Frauen menschlicher geworden ist (Historisch gesehen sind 40 Jahre natürlich nur ein winziger Abschnitt im Prozeß menschlicher Emanzipation).

Um mögliche Veränderungen deutlich zu machen, wollte ich Frauen aus verschiedenen Generationen und aus unterschiedlichen sozialen Schichten suchen. Um Lebensbilder in einem Film zusammenzustellen, braucht man schon eine gewisse Länge.

Sicher hätte man diesen Film auch mit Lebensbildern von Männern machen können, aber es fällt mir leichter, mich Frauen zu nähern, weil ich halt auch eine bin. Ich habe in Vielem ähnliche Erfahrungen gemacht, ich kann mich mit ihnen identifizieren, ihre Sehnsüchte sind auch meine, und in ihren Ansprüchen und dem Wunsch nach Veränderung kann ich mich mit ihnen solidarisieren. Ich kann mich in allen Frauen des Films wiederfinden. In ihnen allen ist auch ein Teil von mir.

Trotzdem ist es kein Frauenfilm, sondern es ist ein Film über Menschen in unserem Land. Am Beispiel von Frauenschicksalen wird erzählt, wie Menschen miteinander umgehen. Männer sind nie ausgeschlossen. Und die Kinder. Das Verhältnis zu Kindern ist

ganz wichtig, die Verantwortung, die man den Kindern gegenüber hat und wie man diese Verantwortung lebt.

*Frage:* Wie bist Du bei der Auswahl der Frauen vorgegangen? Was hast Du gesucht?

*H. Misselwitz:* Eine Auswahl in dem Sinne, daß ich 10 Frauen kennengelernt habe und davon eine genommen habe, hat nicht stattgefunden.

Ursprünglich wollte ich eine Frau, die künstlerisch arbeitet mit aufnehmen, habe mich aber dann doch auf Frauen konzentriert, die sonst sprachlos sind, die also weder durch ihre Arbeit noch sonst Möglichkeiten haben, ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken und öffentlich zu machen.

Die Reiseroute von Süd nach Nord durch das Land ergab, daß ich Frauen in den jeweiligen Industriegebieten, bzw. angrenzenden Städten und Dörfern fand.

Alle Frauen, die ich für den Film kennengelernt habe, haben wir gedreht. Leider waren es am Ende drei mehr, die wir aus Längengründen nicht in den Film aufnehmen konnten. Die Auswahl ist uns nicht leicht gefallen, denn es wären alle wert gewesen, im Film zu sein. Ich meine, daß jedes Leben interessant ist, um anderen mitgeteilt zu werden.

Als der Film fertig war, ist mir aufgefallen, daß alle Frauen in traditionellen, rollenspezifischen Berufen arbeiten, bzw. gearbeitet haben, obwohl ich nie bewußt in dieser Ausschließlichkeit danach gesucht habe.

Ich bin bei meiner Suche sporadisch vorgegangen, habe mich allen genähert, wie sich halt jeder einem anderen Menschen nähern kann, aus einem persönlichen Interesse heraus.

Es ist ein subjektives Bild über das Leben von Frauen entstanden, das sicher unvollständig ist. Wir haben ja einen Film fürs Kino gemacht und keine soziologische Studie. Das war nie unsere Absicht.

*Frage:* Das Motiv: Reise. Da steckt doch mehr dahinter als bloß das Gestaltungsprinzip. Kannst Du das mal erklären?

*H. Misselwitz:* Daß Filmmachen für mich grundsätzlich etwas mit Reisen zu tun hat, hab ich schon erklärt. Am Anfang war das sinnbildlich gemeint. Bei den letzten drei Filmen taucht das Motiv ganz konkret auf. In *Stilleben - eine Reise zu den Dingen* sind es die Eisenbahnfahrten, in *Tango Traum* ist es das Schiff und die Sehnsucht, mit diesem Schiff zu reisen, und in *WINTER ADE* ist der Ausgangspunkt der Reise meine zufällige Geburt vor einer geschlossenen Bahnschranke im Süden unseres Landes. Daß man nach Norden fährt, hat auch etwas mit der Sehnsucht nach dem Meer zu tun. Ich bin als Kind jedes Jahr mit den Eltern an die Ostsee in die Ferien gefahren. Vorher konnte ich tagelang nicht schlafen, so aufgeregt war ich, weil ich mich nach einer anderen Sinnlichkeit sehnte. Ich erinnere mich, als wir in Stralsund einfuhren, steckte ich meinen Kopf aus dem Fenster und konnte schon das Meer riechen. Die Möwen kreisten schreiend über der Bahnhofshalle. Auf der Insel angekommen, rannte ich sofort an den Strand, zog Schuhe und Strümpfe aus und genoß den warmen Sand, wo die Fußspuren sofort wieder verwischten. Ich stand gebannt vor diesem Wasser, das keine Grenzen hatte. Diese unendliche Weite, das klare Wasser, der strenge Salzgeruch, der Wind, die Sonne, das war für mich der Inbegriff einer körperlichen Freiheit, die ich heute noch schmerzlich empfinde.

Die Eisenbahn ist sowohl ein Transportmittel, um zu den einzelnen Orten zu gelangen, als auch eine Möglichkeit der Begegnung. Gleichzeitig sind die Fahraufnahmen, die verschiedenen Gleise, die Weichen, die gestellt werden, die geraden Schienen, die auch abbrechen, poetische Zeichen für Leben, für Bewegung und Veränderung. Die Möglichkeiten der Interpretation sind vielfältig. Ich bevorzuge das Prinzip der Assoziationsmontage, weil man dadurch als Betrachter seine eigenen Gedanken und Empfindungen mit einbringen kann, weil es Freiheit zuläßt.

*Frage:* Man merkt dem Film intensive Teamarbeit an.

*H. Misselwitz:* Man macht einen Film nie allein. Teamarbeit ist Voraussetzung beim Filmmachen. Für mich ist ganz wichtig, daß man Zuneigung füreinander empfindet, daß man seine Arbeit liebt und gemeinsam versucht, die nicht immer einfachen Bedingungen zu meistern. Überhaupt ist das Einlassen auf die Zufälligkeiten des Lebens ganz entscheidend. Bei allen konzeptionellen Gedanken, die man vorher hat, muß man offen bleiben, wie bei einem Spiel, dessen Ausgang unbekannt ist. Man darf nicht versuchen, die Wirklichkeit seinen Ideen anzupassen, sondern umgekehrt.

Alle, die an diesem Film mitgearbeitet haben, hatten diese Offenheit und Lust, sich auf das Leben, das wir erkundeten, einzulassen. Das betrifft die Mitarbeiter des Teams ebenso wie die Menschen, denen wir auf der Reise begegnet sind, die ja auch zu Mitarbeitern wurden.

Voraussetzung ist für mich ein freundschaftliches Klima, was produktiven Streit nicht ausschließt, denn unsere Arbeit ist sowohl Teil als auch Ausdruck unseres Lebens.

Mit Gudrun Plenert arbeite ich schon sechs Jahre zusammen. Sie hat entscheidend mitbestimmt, was aus der Fülle des gedrehten Materials ausgewählt und wie der Film montiert wurde. Ich schätze ihre kluge Art, immer auf das Wesentliche zu kommen. Mit Vergnügen entdecken wir bei der Arbeit immer wieder fast übereinstimmende Empfindungen und Gedanken.

Mit Thomas Plenert habe ich zum ersten mal zusammengearbeitet. Als ich von unserem Studiodirektor aufgefordert wurde, einen Vorschlag für einen Film über Frauen einzureichen, suchte ich ihn zu Hause auf, und er sagte sofort, das drehe ich, und der Film wird heißen *WINTER ADÉ*. Thommy hat mir beim Drehen ein Gefühl von Sicherheit gegeben, das ich bis dahin nicht erlebt hatte. Seine unkomplizierte Art, Menschen zu begegnen, sein Humor, lassen dieses monströse Ding von Kamera schnell vergessen. Viele seiner Vorschläge sind in den Film eingegangen.

*Frage:* Welche Anregungen in der Kunst sind für Deine Art Filme wichtig?

*H. Misselwitz:* Anregend ist für mich in der Kunst alles, was meine Phantasie fordert. Wenn ich selbst assoziieren kann, wenn ich die Freiheit habe, mich mit meinen Empfindungen und Gedanken einzubringen. Ob das nun verrückte Texte sind, abstrakte Bilder oder experimentelle Filme. Musik regt mich teilweise auch an.

Aber die wesentlichen Anregungen kommen für mich aus den Bildern und Tönen des Lebens. Da laufen manchmal Filme ab, die kannst Du niemals erfinden.

Das Interview wurde am 15. 1. 1989 in Berlin (DDR) geführt.

## Kritik

(...) "Türen schließen und Vorsicht bei der Ausfahrt des Zuges", heißt es irgendwo am Anfang der Reise, die Helke Misselwitz durch das Land macht. Frauenland. Immer rattern Züge, laufen Gleise ineinander, um sich wieder zu trennen, trennen sich, um sich wieder zu vereinen. Frauenschicksale. Stationen, Bahnhöfe, Ankünfte, Abschiede.

*WINTER ADÉ* heißt der Wettbewerbsbeitrag der Defa, in Leipzig frenetisch gefeiert, mit einem Applaus, der mehr meinte als diesen Film, er meinte den richtigen Umgang mit der eigenen Wirklichkeit, furchtlos. Hier war es das überzeugende Beispiel für eine neue soziale Sensibilität, etwas, das die Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit stillte, das Verlangen nach wohl dosierter Respektlosigkeit auch. Kameramann Thomas Plenert hat in Schwarzweiß gedreht, er hat Bilder gemacht von entschlossener Herbeheit, radikalem Grau, rau wie Morgenkühle. Durch das persönliche Verhältnis, das die Regisseurin zu den Frauen und Mädchen aufbaut, die ihr aus ihrem Leben erzählen, sind die Gespräche fast alle intim geworden, schutzlos, zutraulich. Ehr-

lich. Und so ist ein DDR-Gegenwartsfilm (Silberne Taube) tatsächlich zum Höhepunkt eines internationalen Festivals geworden. Von den Portraits haben mich das der minderjährigen Ausreißerinnen Anja und Kerstin besonders berührt. Grufties wollten sie sein, alles in schwarz, "machen wat wir wollen". Das längste Gespräch findet statt, während sich die beiden die Haare toupieren. Sie erzählen von einem Vater, der sich in den Westen abgesetzt hat, von der Schule, die keinen Spaß macht, von einer Mutter, mit der sich eigentlich leben läßt. Sie wissen nicht, was sie wollen und wissen nicht, was sie tun. Leben, was erleben, Abenteuer, Hawaii. Sie spazieren auf Gleisen, die führen irgendwo hin. Eine der beiden wird in einen Jugendwerkhof eingewiesen am Schluß; wieder ein Bahnhof, wieder ein Abschied. (...)

Jutta Voigt, in: Sonntag, Nr. 51, Berlin (DDR) 1988

### Winter in Leipzig

WINTER ADÉ heißt der neue, erste abendfüllende Film von Helke Misselwitz. Er ist eine Reise durch die DDR. Sie führt zu Frauen, zu alten und zu jungen, zu Familienmüttern und zu ausgeflippten Typen, zu Frauen, die eine gute Position in der Gesellschaft haben und über ihr Leben reflektieren können, und zu einer Arbeiterin in einer Brikettfabrik, für die es kaum eine Zukunft gibt: Sie hat eine geistig unterentwickelte, aggressive Tochter, mit der niemand etwas zu tun haben will, und deshalb wird auch die Mutter gemieden.

WINTER ADÉ war die wichtigste Entdeckung der Leipziger Dokumentarfilmwoche; sie wurde mit der Silbernen Taube bei den langen Filmen ausgezeichnet und hätte die Goldene verdient. WINTER ADÉ ist ein Film mit einem großen Atem, sehr offen und lebendig, voller Brüche und Widersprüche, traurig, poetisch und oft sehr komisch. In einigen satirischen Sequenzen wird die Männergesellschaft DDR - einschließlich der Partei- und Staatsspitze - kritisch unter die Lupe genommen. WINTER ADÉ war leider auch die eine Taube, die noch keinen Frühling macht. (...)

Wilhelm Roth, in: epd Film, Nr. 1, Frankfurt/M. 1989

### Biofilmographie

Helke Misselwitz, geb. 1947 in Planitz bei Zwickau. 1966 Abitur und Abschluß als Möbeltischler; 1966-1969 Lehre als Physiotherapeutin; ab 1969 freischaffende Regieassistentin beim Fernsehen; ab 1973 Festanstellung und ab 1976 Regisseurin im Jugendfernsehen. 1978-1982 Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg, ab 1982 freischaffende Regisseurin, 1985-1988 Meisterschülerin an der Akademie der Künste der DDR bei Heiner Carow. Seit August 1988 Festanstellung im Defa-Studio für Dokumentarfilme Berlin.

- 1979 *Verstecken*
- 1980 *Ein Leben*
- 1981 *Haus. Frauen.*
- 1982 *Die fidele Bäckerin*
- 1983 *Aktfotografie, z.B. Gundula Schulze*
- 1984 *Stilleben-eine Reise zu den Dingen*
- 1985 *Tango Traum*
- 1988 *WINTER ADÉ*